

## Andacht zum Sonntag, 26. April, Misericordias Domini

### Du bist bei mir!

Liebe Gemeinde!

Der zweite Sonntag nach Ostern trägt den lateinischen Namen „Misericordias Domini“, das bedeutet „Barmherzigkeit des Herrn“. Ein anderer Name ist: Hirtensonntag. Denn das leitende Motiv dieses Tages ist der „gute Hirte“.

Dieses Bild vom „guten Hirten“ hat eine lange Tradition. Schon in vorchristlicher Zeit versinnbildlichte die Darstellung eines Hirten mit einem Schaf auf den Schultern die Menschenliebe und Fürsorge. Deshalb wurde es in der christlichen Kunst auf Christus übertragen. Der Hirte war das erste Christusbild. Wir finden es in den römischen Katakomben.

Allerdings ist in Zeiten von Corona ein anderes Motiv aus der Bildwelt der Schafe in aller Munde: Die „Herdenimmunität“.

Es ist uns in der Regel nicht lieb, als Schafe angesprochen zu werden. Bei der Rede von Herdenimmunität machen wir eine Ausnahme.

Herdenimmunität bedeutet: Wenn viele gegen eine Krankheit immun sind, so gewähren sie damit indirekt auch jenen Schutz, die (noch) nicht immun sind. Denn es gibt in bestimmten Fällen auch Menschen, die sich nicht impfen lassen können, weil sie beispielsweise zu jung sind. Auch chronisch Erkrankte profitieren von Herdenimmunität. Je mehr Menschen gegen das ansteckende Corona-Virus geschützt sind, desto besser schützen sie andere, die das Virus besonders gefährdet.

Das zeigt, wie sehr die einzelnen Individuen und die Gesellschaft aufeinander angewiesen sind.

Herdenimmunität ist das Zauberwort! Wenn wir bloß wüssten, auf welchem Weg wir sie am besten erreichen. Wir sind dabei angewiesen auf das kundige Urteil der anderen. Fachleute aus dem Robert-Koch-Institut und andere Wissenschaftler\*innen geben uns Orientierung. Politiker\*innen müssen wissen, wo es langgeht. Doch sie alle sind selbst Teil der Herde. Sie stehen nicht außerhalb. Sie sind keine Hirten, sondern diskutieren und streiten darum, wo es langgeht. Derzeit fahren wir, wie man so sagt, „auf Sicht“.

Im Unterschied dazu das Bild des „guten Hirten“: Die gute Hirtin unterscheidet sich gerade dadurch von den Schafen, dass sie den rechten Weg weiß. Sie kennt ihre Schafe. Jedes einzelne hat sie im Blick. Droht Gefahr, vermag sie die Herde und jedes einzelne Schaf zu schützen. Deshalb trotten die Schafe vertrauensvoll hinter ihr her. Die biblische Rede von Gott als Hirten bringt dies zum Ausdruck. Psalm 23 ist dafür ein vertrautes Beispiel (*hier: Psalm 23 in der Sprechmotette*).

Der gute Hirte hat die Herde als ganze im Blick. Und wenn in der Herde eines fehlt, geht er ihm nach. – Wenn aber in dieser Zeit niemand unter uns der „Hirte“ sein kann, sind wir alle gefragt! In Krisenzeiten kann das Bild vom Hirten für uns ein Vorbild sein für verantwortungsvolles Handeln. Herdenimmunität setzt voraus, dass Menschen bei sich zu Hause, in einer Stadt rücksichtsvoll miteinander umgehen.

Wir müssen uns, um im Bild der Herde zu bleiben, in der kommenden Zeit schützend vor jene stellen, deren Leben die Corona-Pandemie besonders bedroht. Wie ein guter Hirte auch die schwächeren Glieder der Herde im Blick zu haben, ist das Gebot der Stunde. Es kommt auf uns alle an.

Aber natürlich geht die Rede von Gott oder von Christus, dem guten Hirten, im ethischen Engagement nicht auf. Der Psalm äußert das Vertrauen, dass Gott uns, bei allem, was geschieht, auf rechter Straße führt und leitet. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir“, heißt es im Psalm. Als guter Hirte kennt Gott einen Ausweg!

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“, das muss man in Ruhe hören. Mir wird nichts mangeln. – Was für eine Behauptung! Mir wird nichts fehlen.

Ich begegne in diesen Tagen Menschen, denen Gott fehlt. Die daran zweifeln, dass Gott bei ihnen ist. Zuweilen vernehme ich diese Stimme auch in mir. Wir dürfen uns das eingestehen. Denn der Zweifel ist die Schwester des Glaubens. Wer zweifelt, ringt um Teilhabe an der Wahrheit. – Gerade darin bleiben wir angewiesen auf andere.

„Herdenimmunität“ stärkt und stützt uns auch im Glauben! Wenn Ängste und Zweifel, das finstere Tal, uns schrecken, können wir einander Worte finden, die uns tragen, und Lieder und Gebete wie der 23. Psalm können uns bergen.

Amen.



Hauptpastor und Propst Dr. Martin Vetter